

Erfahrungsbericht

Praktikum bei „Stichting Aanpak Overlast Amsterdam“

Von 8.9.2014 bis 16.2.2015

Im Rahmen des Praxissemesters (5.Semester)

Im Studiengang Soziale Arbeit an der Hochschule München, Fakultät 11

München, den 18.2.2015

1. Bewerbungsverfahren

Nachdem ich die Entscheidung getroffen hatte, dass ich mein Praxissemester gerne in Amsterdam absolvieren möchte, habe ich mich zuerst übers Internet selbst nach einem Praktikumsplatz umgeschaut. Das gestaltete sich aber gar nicht so einfach, da in den Niederlanden die Stellen und Arbeitsfelder natürlich ganz andere Bezeichnungen haben und aufgebaut sind und ich dadurch nicht wusste, nach was ich genau suchen soll. Von meinem Dozenten bekam ich dann den Tipp, das International Office der „Hogeschool van Amsterdam“ zu kontaktieren (internationalSSWL@hva.nl). Ich habe eine E-Mail geschrieben mit dem Praktikumsbereich den ich suche und der Frage, ob sie dazu Kontaktstellen haben. Nach zwei Tagen bekam ich bereits eine Antwort, dass sie für mich nach eine Stelle mitsuchen werden und tatsächlich bekam ich nach einiger Zeit die Kontaktdaten von „Stichting Aanpak Overlast Amsterdam“. Das International Office schrieb mir dazu, dass dort bereits letztes Jahr eine belgische Praktikantin der Sozialen Arbeit ihr Praxissemester absolvierte. Also kontaktierte ich die Stelle, nachdem ich mich im Internet genauer über die Arbeit informiert habe (<http://www.aanpakoverlast.nl/>).

Nachdem ich zwei Wochen vergeblich auf eine Antwort gewartet habe, habe ich beschlossen die Stelle telefonisch zu kontaktieren. Bei dem Telefonat kam heraus, dass sie mir auch per Email geantwortet hatten, allerdings habe ich diese nie empfangen, da es der Stelle aus irgendeinem Grund nicht möglich ist, mir auf meine deutsche Email Adresse zu schreiben. Zudem sagten sie mir noch, dass sie Platz für eine Praktikantin hätten, es bei ihnen allerdings Voraussetzung ist, dass man sich persönlich vorstellt, damit sie einen Eindruck von der Person und den Sprachkenntnissen bekommen. Nach längerem Überlegen und dem Mangel an Alternativen beschloss ich, tatsächlich für ein Wochenende nach Amsterdam zu fahren und mich persönlich bei der Stelle vorzustellen. Mitbringen musste ich dafür noch meinen Lebenslauf und meine Notenbestätigung.

Es erfolgte dann ein richtiges Bewerbungsgespräch, in dem ich nach meinen Fähigkeiten und Schwächen, sowie meinen Vorstellungen von dem Praktikum gefragt wurde. Zudem wurde mir auch die Arbeit der Einrichtung genauer erklärt. Bei dem Bewerbungsgespräch anwesend waren sowohl der Leiter der Einrichtung, sowie der Personalmanager und der Koordinator der Abteilung, in der ich das Praktikum absolvieren wollte und der auch mein Anleiter werden sollte. Nach kurzer Bedenkzeit bekam ich gleich eine Zusage und auch ich war mir sicher, dass ich dort mein Praktikum absolvieren möchte. Ich habe dann gleich vor Ort noch den Praktikumsvertrag unterschrieben.

2. Ablauf und Bewertung des Praktikums

Die Arbeit in meinem Praktikum fand ich sehr lehrreich und spannend. Kurz gesagt arbeitet Stichting Aanpak Overlast Amsterdam (SAOA) mit Jugendlichen, die auf der Straße hängen. Meine Aufgabe dabei war es, die Jugendlichen, bei denen dies wirklich problematische Ausmaße angenommen hat (z.B. indem ein 13 jähriger jeden Tag kifft, sich jemand wirklichen jeden Tag von morgens bis abends auf öffentlichen Plätzen aufhält...) zu Hause zu besuchen und ein gemeinsames Gespräch mit den Eltern und den Jugendlichen über dieses Verhalten zu führen. Die Adressen bekommen wir von den Streetcoaches der Organisation, die täglich auf der Straße sind und in engem Kontakt mit den

Jugendlichen stehen. Ziel der Besuche ist es, die Eltern und Jugendlichen mit dem Verhalten zu konfrontieren, gemeinsam eine Lösung suchen und sich ein Bild von der Situation zu Hause zu machen und so zu entscheiden, ob die Familie einen Hilfebedarf hat. Wenn dies der Fall ist werden andere Organisationen eingeschaltet, die dann weiterhin mit den Familien zusammenarbeiten. Spannend fand ich besonders, dass man zu den Jugendlichen nach Hause geht und nicht weiß, was einen genau erwartet und wie die Eltern reagieren. Außerdem konnte ich so einige Erfahrungen im Bereich Gesprächsführung sammeln und habe einige neue Gesprächsmethoden kennen gelernt.

Voraussetzung für das Praktikum ist, dass man gute Sprachkenntnisse im holländischen vorweisen kann. Da mein Vater Holländer ist und ich zweisprachig aufgewachsen bin, war dies eigentlich kein Problem für mich. Trotzdem fand ich es in schwierigen Gesprächen herausfordernd, dass es nicht die Sprache ist, in der man sich sonst bewegt und man deswegen Dinge nicht so gezielt ausdrücken kann, wie man es vielleicht in Deutsch machen könnte. Dies hat sich über die Zeit aber auch sehr stark verbessert. Daher sind holländische Sprachkenntnisse für dieses Praktikum unabdingbar und man bekommt auch nur den Praktikumsplatz, wenn man diese vorweisen kann.

Meine Kollegen waren alle sehr hilfsbereit und haben mir stets meine Fragen beantwortet. Auch haben sie wirklich ihr Bestes getan, um mich zu so vielen Terminen wie möglich mitzunehmen, so dass ich schnell einen Einblick in die Arbeit bekommen konnte. Auch die Zeit mit meiner Anleitung fand ich immer sehr hilfreich und durch mein wöchentliches Anleitergespräch, sowie das wöchentliche Teammeeting habe ich mich gut begleitet gefühlt.

3. Anreise an den Praktikumsort

Ich hatte den Luxus, dass meine Eltern meine Reise nach Holland mit einem einwöchigen Urlaub in Holland verbunden haben und so konnten sie mich mit dem Auto mitnehmen. Wir haben die Anreise nach den Öffnungszeiten des „de Key- Büros“ geplant, bei dem ich meinen Zimmerschlüssel abholen musste. Diese sparte mir die Suche nach einem Hostelzimmer für die erste Nacht.

Über Weihnachten bin ich für zwei Wochen Urlaub nach München geflogen. Wenn man frühzeitig bucht kann man für 99 Euro mit Lufthansa oder KLM in ca. zwei Stunden direkt von Schiphol nach München fliegen. Dabei lohnt es sich wirklich frühzeitig zu buchen, da der Flug ansonsten locker 160 Euro kosten kann.

4. Unterkunft

Mein Zimmer habe ich ebenfalls mit Hilfe des International Offices gefunden. Diese haben mir nämlich die Möglichkeit empfohlen, ein Zimmer über „de Key Short Stay“, eine Wohnungsvermittlung für internationale Studenten, zu suchen. Dabei konnte man im Internet an Hand von drei Kategorien seine Wünsche für ein Zimmer angeben. Ich entschied mich für die Kategorie „Einzelzimmer mit eigenem Bad und geteilter Küche“. Für die Vermittlung muss man eine Gebühr von 150 Euro zahlen. Dabei ist noch nicht gewährleistet, dass man tatsächlich ein Zimmerangebot bekommt. Ich habe allerdings von niemandem gehört, dass dies nicht gelungen ist. Man kann also im

Normalfall dann schon davon ausgehen, dass man auch tatsächlich ein Zimmer bekommt. Ein Monat vor Abreise habe ich dann auch ein Zimmerangebot bekommen. Dieses kann man innerhalb vier Arbeitstage annehmen und bestätigen. Falls man das Zimmer nicht möchte hat man nicht mehr die Möglichkeit ein anderes Zimmerangebot zu bekommen. Das Zimmerangebot bestätigt man, in dem man die Kaution in Höhe einer Monatsmiete und die Bearbeitungsgebühren von 75 Euro überweist.

Mein Zimmer befand sich in dem Studentenwohnheim „Meer en Vaart“. Dieses liegt ca. 7 km außerhalb des Zentrums (30 Minuten auf dem Fahrrad). Ich hatte ein eigenes Bad im Zimmer und habe mir die Küche mit 13 anderen Studenten geteilt. Mein Zimmer war zudem mit Kühlschrank und Mikrowelle ausgestattet. Eine Waschmaschine gab es auf dem Flur, die man umsonst benutzen konnte. Leider war die Küche ziemlich dreckig und der Gemeinschaftsraum beinahe komplett leer. Dadurch gab es leider auf dem Stockwerk kaum ein soziales Zusammenleben. Dies variiert allerdings stark von Stockwerk zu Stockwert, soweit ich das mitbekommen habe.

Für mein Zimmer musste ich 480 Euro im Monat Miete bezahlen. Dies kam mir Anfangs angesichts der Lage und der Größe des Zimmers sehr viel vor. Wenn man allerdings mitbekommt wie die Wohnlage in Amsterdam ist, ändert sich diese Sichtweise. Auch wenn man Geld verliert indem man eine Vermittlungsgebühr bezahlen muss, würde ich jedem empfehlen, sich den Stress zu ersparen selbst nach einem Zimmer zu suchen. Ich habe einige kennengelernt die wirklich seeehr lange auf der Suche waren und am Ende weitaus mehr für ihr Zimmer gezahlt haben.

Zudem würde ich jedem empfehlen, die Praktikumszeit an die Semesterzeit in Amsterdam anzupassen. Das Semester geht in Amsterdam von Mitte August bis Ende Januar. Ich habe allerdings erst Mitte September mit meinem Praktikum begonnen (da ich schon einen Urlaub gebucht hatte bevor ich mich nach den Semesterzeiten in Amsterdam erkundigt habe). Dadurch musste ich bereits im August Miete zahlen, auch wenn ich noch nicht in Amsterdam war, da man die Zimmer nur Semesterweise buchen kann. Außerdem musste ich mir für den letzten Monat meines Praktikums noch ein neues Zimmer suchen, da ich bei einer Verlängerung um einen Monat mein Zimmer noch für ein ganzes Semester hätte nehmen müssen. Glücklicherweise ist ein Freund von mir zur selben Zeit für einen Monat ins Ausland gegangen, so dass ich in seinem Zimmer wohnen konnte. Allerdings war der Umzug für einen Monat doch Stress, den ich mir lieber erspart hätte.

5. Freizeitgestaltung

Amsterdam hat extrem viel zu bieten und ist einfach eine wunderschöne Stadt. Die Grachten und Brücken machen das Stadtbild so besonders und ich habe sehr viel Zeit in kleinen Kaffees an Grachten verbracht, mit Blick auf vorbeikommende Boote und Fahrradfahrer. Dies vor allem draußen, da die Holländer bei jedem Wetter auf der Terrasse sitzen und die Kaffees und Bars teilweise so winzig sind, dass drinnen nicht besonders viel Platz ist. Eine meiner liebsten Tageszeiten war die „Borrel“-Zeit. Dies beschreibt die Zeit nach Feierabend, in denen die meisten Holländer sich für ein „Biertje“ in kleinen Bars treffen und mit einer Portion „Bitterballen“ gesellig in den Abend starten.

Dies kann man besonders gut in dem Stadtviertel „De Pijp“. Überhaupt habe ich die Holländer als ein sehr aufgeschlossenes und genießerisches Volk kennengelernt.

Fahrradfahren in Amsterdam ist zudem ein MUSS. Das Fahrrad ist hier nicht nur ein Fortbewegungsmittel, sondern Fahrradfahren ist ein richtiges Erlebnis in Amsterdam. Alles und jeder ist auf einem alten klapprigen Fahrrad unterwegs, egal bei welchem Wetter. Und auf jeder Straße gibt es einen Fahrradweg und eine eigene Fahrradampel. Mein Fahrrad habe ich über eine Facebook-Gruppe gekauft. Diese hieß Bikemarketplace-Amsterdam. Für gerade mal 50 Euro habe ich dort mein Fahrrad erstanden. Allerdings würde ich im Nachhinein empfehlen, anfangs etwas mehr Geld in ein Fahrrad zu stecken, da ich in dem halben Jahr sechs Mal bei der Fahrradreparatur war und dies im Nachhinein bestimmt teurere war. Zudem sollte man auch beim Schloss nicht sparen, da in Amsterdam sehr viele Fahrräder geklaut werden. Also am besten das Fahrrad mit einer dicken Kette irgendwo dran ketten.

Amsterdam hat außerdem sehr viele sehenswerte Museen zu bieten. Zu meinen Lieblingsmuseen gehörte natürlich das „van Gogh Museum“, und „Rijksmuseum“, aber auch das „Stedelijk Museum“. Auch die Fotogalerie „FOAM“ und das Anne Frank Haus sind einen Besuch wert. Empfehlenswert ist sich am Anfang des Aufenthalts gleich eine Museumskaart zu kaufen. Dies kann zum Beispiel an der Kasse der größeren Museen kaufen. Diese kostet 55 Euro, was man sehr schnell wieder drinnen hat, da die Eintrittspreise ansonsten sehr teuer sind (Van Gogh Museum 15 Euro, Rijksmuseum 20 Euro). Zudem lohnt es sich in der Touristenzeit sein Eintrittsticket online auf der Website des jeweiligen Museums zu kaufen, da man sich so sehr viel Wartezeit erspart.

Auch die Internationale Studenten Organisationen ISN und ESN organisieren über das ganze Semester hinweg Studentenparties und Ausflüge in die Umgebung, sowie eine „Introduction Week“, die sehr gut sein soll, um anfangs Kontakte zu schließen (ich selbst habe diese durch meinen späten Praktikumsbeginn leider verpasst).

Zudem empfehle ich jedem Ausflüge in die Städte in der Umgebung zu machen. Dies kann man mit dem Zug meist für 10-20 Euro und da Holland sehr klein ist, ist man in einer Stunde Fahrzeit beinahe überall. Den Haag, Utrecht und Leiden fand ich sehr sehenswert. Außerdem kann man mit dem Bus der Linie 80 in einer Stunde nach Zandvoort aan Zee fahren und ist dann direkt am Meer.

6. Intergration und Kontakte

Zu meinen Kollegen hatte ich zwar ein gutes Verhältnis, da sie allerdings alle schon erheblich älter als ich selbst waren, hat sich der Kontakt auf die Arbeit beschränkt. Trotzdem hatte ich durch sie natürlich Kontakt mit Einheimischen und sie konnten mir immer gute Tipps für meine Wochenendgestaltung geben. Andere Praktikanten gab es in meinem Praktikum leider nicht.

Insgesamt war es meine Erfahrung, dass es wahnsinnig leicht ist, in Kontakt mit anderen internationalen Studenten zu kommen (über das Studentenwohnheim in dem viele internationale Studenten wohnen oder ISN/ESN). Allerdings gestaltet es sich schwieriger wirklich mit

Einheimischen in Kontakt zu kommen. Vielleicht ist dies einfacher, wenn man wirklich in der Universität studiert und nicht Praktikum macht, da man dort natürlich viel mehr Leute in seinem Alter trifft. Bei mir war es leider so, dass sich mein engerer Kontakt mehr auf andere Internationale Studenten beschränkt hat. Was natürlich auch den Vorteil hat, dass man so gleich noch mehr Kulturen kennenlernt und die Englischkenntnisse gleich mit verbessert. Man kommt zwar super leicht auf Märkten, in Bars oder auch auf der Straße mit Einheimischen in Kontakt, da die Holländer in der Regel sehr gesprächig und offen sind, zu einem engeren Kontakt ist es bei mir allerdings nicht gekommen. Trotzdem würde ich jedem empfehlen sich wenigstens ein paar einfache Sätze holländisch anzueignen, da die Einheimischen darauf sehr freundlich reagieren und es sehr schätzen, wenn man sich diese Mühe macht. Auch wenn es natürlich nicht unbedingt notwendig ist, da in Holland beinahe jeder sehr gut englisch spricht.

Fazit

Über die Entscheidung, mein Praxissemester im Ausland zu absolvieren, habe ich länger nachgedacht, da ich sehr oft das Argument gehört habe, dass das Praxissemester ja eine ideale Gelegenheit ist, mit späteren Arbeitgebern in Kontakt zu kommen. Dies verpasst man natürlich wenn man dafür ins Ausland geht. Ein Dozent sagte sogar, dass 60% der Studenten später mal dort in das Berufsleben einsteigen, wo sie ihr Praxissemester gemacht haben.

Letztendlich war es mir aber dann doch wichtiger, die Chance zu nutzen, eine Zeit im Ausland verbringen zu können und dies habe ich auch nicht bereut. Ich konnte über das letzte halbe Jahr merken, dass ich dadurch nochmals wachsen konnte und noch selbstständiger geworden bin. Auch wenn es manchmal herausfordernd war, wo anders ganz alleine hinzugehen, konnte ich gerade durch die Schwierigkeiten nochmal ganz andere Fähigkeiten an mir entdecken. Auch fachlich habe ich es geschätzt, einen Einblick in ein ganz anderes Sozialsystem zu bekommen und vergleichen zu können, wie dies in Deutschland gemacht wird und wie in den Niederlanden. Ich fand es eine sehr gewinnbringende Erfahrung und kann dies auch nur jedem empfehlen. Gerade auch im Bereich der Sozialen Arbeit hat die Niederlande sehr viel zu bieten und ich bin der Meinung, dass man sich daran viel anschauen kann und mit nach Deutschland bringen kann.